

Mehdi Roschanzamir

Mirzâ Šafi^c (Schaffy) Wâzeḥ

Der persische Dichter Mirzâ Šafi^c (Schaffy) Wâzeḥ genießt in der persisch-azarbaidshanischen Literatur einen hohen Rang. Mirzâ Šafi^c hat in seiner Zeit, d. h. in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts, durch seine freidenkerischen und progressiven Gedichte revolutionäre und gleichzeitig fesselnde, anmutige und anziehende Ideen in seiner Heimat verbreitet.

Mirzâ Šafi^c wurde 1792 in Tiflis als erster Sohn des Baumeisters Karbalâ'i Šâdeq geboren. Karbalâ'i Šâdeq bekleidete seinerzeit das Amt eines Baumeisters bei Ğawâd-Ḥân, dem letzten Statthalter der Qâğâren-Könige in Gandscha. Später wurde auch Gandscha von Ḥânén aus dem Hause Ziyad-Oghlu, vom Stamme der Qâğâren, deren letzter Repräsentant Ğawâd Ḥân war, regiert. Karbalâ'i Šâdeq lebte dort in einem kleinen Hof und erfreute sich der besonderen Gunst seines Herren Ğawâd-Ḥân. Dieser fiel 1804 im Kampf gegen die angreifenden Russen. Karbalâ'i Šâdeq verlor damit seinen Posten und seinen Lebensunterhalt.

Er hatte seinen Sohn Šafi^c in die Schule von Gandscha geschickt, um persische und arabische Literatur zu studieren. Šafi^c erwarb umfassende Kenntnisse der persischen Literatur, in der arabischen Literatur hatte er keinen Erfolg. Der Vater hatte ursprünglich den Wunsch gehabt, seinen Sohn zu einem Geistlichen zu erziehen, doch sollte dieser Wunsch nicht in Erfüllung gehen. Der junge Šafi^c war noch nicht mit der Ausbildung in der Schule fertig, als sein Vater starb.

In dieser Zeit lebte in Gandscha ein Mann namens Ḥâğği^c Abdullâh. Dieser hatte seit Jahren in Zentralpersien als Kaufmann gearbeitet und hatte fast alle islamischen Heiligtümer besucht. Ḥâğği^c Abdullâh war ein gebildeter Schiite. Seine Weltanschauung in religiöser Hinsicht war aber im Vergleich zu seinen zeitgenössischen Geistlichen sehr fortschrittlich. Aus diesem Grund geriet er in Gandscha mit den engstirnigen und strenggläubigen Geistlichen in Konflikt und machte sich viele zu Feinden. Der junge Šafi^c hingegen wurde einer seiner begeistertsten Anhänger und mußte aus diesem Grunde die Schule verlassen, bevor er sein Studium vollendet hatte. Mittellos, arm und verlassen mußte Šafi^c seinen Lebensunterhalt durch harte Arbeit verdienen.

Kurz danach bekam er durch die Befürwortung Ḥâğği^c Abdullâhs eine Arbeit bei einer Fürstin namens Püsteh-Ḥânüm. Diese Fürstin war die Tochter des oben erwähnten Statthalters Ğawâd-Ḥân. Püsteh-Ḥânüm brauchte einen Verwalter für ihr Haus und ihre zwei Dörfer. So wurde der junge Šafi^c als Verwalter und Sekretär bei ihr angestellt und erhielt deshalb den Titel *Mirzâ*¹ und wurde Mirzâ Šafi^c genannt. Er lebte und arbei

tete eine Zeit lang glücklich bei der Fürstin. Diese schönen Tage dauerten aber nicht lange, denn in jener Zeit loderte der Krieg zwischen Rußland und Persien auf, und die Fürstin mußte 1826 ihr Hab und Gut verlassen und ihr Leben vor dem Angriff der Russen retten. Nach der Flucht Püsteh-Ĥânums verlor auch Mirzâ Šafi^c seine Stelle und Bleibe. So sah er sich gezwungen, seinen Lebensunterhalt durch Abschreiben persischer und arabischer Handschriften zu erwerben. Er arbeitete hart, um seinem Meister Ĥâġġi ^cAbdullâh nicht zur Last zu fallen. Unglücklicherweise starb Ĥâġġi ^cAbdullâh im Jahre 1831 und ließ Mirzâ Šafi^c allein und verlassen zurück. Er hinterließ Mirzâ Šafi^c eine kleine Geldsumme, um die er aber von den Erben Ĥâġġi ^cAbdullâhs betrogen wurde. Nach einiger Zeit kummervollen Lebens erhielt Mirzâ Šafi^c im Jahre 1840 durch Vermittlung eines Bekannten namens Mirzâ Faṭḥ ^cAli eine Stelle als Lehrer an der Kriegsschule in Tiflis. Später ernannte man ihn zum Lehrer für Tatarisch (Türkisch) am Gymnasium Tiflis. Er lehrte an diesem Gymnasium bis zu seinem Tod am 16. November 1852.

Mirzâ Šafi^cs junge Jahre und Schaffensperioden fielen in die Kriegsjahre zwischen Rußland und Persien. Seine Heimat war in dieser Zeit (Anfang bis Mitte des 19. Jahrhunderts) ein Kriegsschauplatz und wurde sehr oft gestürmt und seine Menschen in Mitleidenschaft gezogen. Aus diesem Grunde ist in seinen Versen und traurigen Liebesliedern herzerreißende Bitterkeit, bescheidene Weisheit und vor allem ein freidenkerischer Geist spürbar.

Der deutsche Orientalist und Dichter Friedrich Martin Bodenstedt, der zwei Jahre bei Mirzâ Šafi^c studiert hatte, beschreibt die letzten Tage seines Lehrers wie folgt:

Seine letzten Lebensjahre brachten Mirza Schaffy mit dem Oberlehrer der orientalischen Sprachen an demselben Gymnasium, Herrn Grigoriew, in nähere Beziehungen. Er starb in Folge einer Magenentzündung, die Anfangs ungefährlich zu verlaufen schien. Unglücklicherweise aber ließ er gegen den Rath des Arztes es sich beifallen, Weintrauben zu naschen, die er durch den ihm aufwartenden Knaben holen ließ. Ein Freund, Mirza Hassan aus Ordubad, der ihn bei dem Genuß der Trauben überraschte, suchte ihm vergebens den Teller zu entwenden. Auf die Frage Mirza Schaffys, warum er ihm die Trauben nicht gönne, antwortete der Freund: „Da in Deiner Krankheit Weinbeeren Dir ein Gift sind und Du Deine Unvorsichtigkeit mit dem Leben büßen könntest.“ „Und wozu dient mir das Leben?“ erwiderte Mirza Schaffy; „habe ich denn noch nicht genug Ungemach erfahren und Drangsale erduldet? Oder willst Du, daß ich noch drei, vier Jahre in der unfläthigen Atmosphäre armenischer Buben hinbringe?“ Bei diesen Worten verzehrte er noch einige Beeren. Dieses geschah um elf Uhr Morgens; um die Mittagszeit stellte sich bei ihm Hitze ein, um vier Uhr Nachmittags verlor er die Sprache und verschied in der Nacht vom 16. auf 17. November 1852 im Alter von etwa 60 Jahren.²

Mirzâ Šafi^c mußte, wie oben erwähnt, seinen Lebensunterhalt durch verschiedene Beschäftigungen wie Verwaltung, Abschreiben von Handschriften und durch Schreiben von Zauberformeln³ verdienen. Zuletzt war er als Lehrer für persische und tatarische Literatur an dem Gymnasium zu Tiflis tätig. Manchmal gab er auch Schülern privaten Unterricht. Bodenstedt und vier andere Europäer waren seine Schüler. Friedrich M. Bodenstedt studierte bei Mirzâ Šafi^c von Ende 1843 bis Anfang 1845 und war, wie er selbst schreibt, sein fünfter Privatschüler.⁴ Bodenstedt beschreibt, wie er zu Mirzâ Šafi^c gekommen ist:

Wie ich nach Tiflis kam, dort die Bekanntschaft Mirza Schaffy's machte und im Laufe der Zeit näher mit ihm befreundet wurde, ist in meinem Buch „Tausend und ein Tag im Orient“ ausführlich geschildert worden, dessen genaue Kenntniß eigentlich die nothwendige Voraussetzung zum richtigen Verständniß der an Mirza Schaffy's Namen geknüpften Lieder bildet, welche mit jenem Buche zusammenhängen wie Blumen mit dem Garten, in welchem sie gewachsen sind.⁵

Ich sei nun schon sein fünfter Schüler — sagte er mir — der zu ihm gepilgert, um seines Unterrichts theilhaftig zu werden. Er folgerte daraus, daß das Bedürfniß, nach Tiflis zu wandern und Mirza Schaffy's Sprüche der Weisheit zu hören, sich bei uns immer fühlbarer herausstelle. Meine vier Vorgänger — meint er ferner — würden bei ihrer Rückkehr ins Abendland doch auch nach Kräften dahin gewirkt haben, morgenländische Bildung unter ihren Stämmen zu verbreiten. Auf mich aber setzte er ganz besondere Hoffnungen, wahrscheinlich weil ich ihm einen Silberrubel für jede Lection zahlte, was — wie ich erfahren habe — für den Weisen von Gjändsha ein ungewöhnlich hoher Preis ist.⁶

So geringschätzig schreibt Bodenstedt über seinen vielgelobten Lehrer, den er jahrelang als „Der Weise von Gjändsha“ bezeichnet und dem er ständig Ehre erwiesen hatte!

Bodenstedt ist im Jahre 1874 anscheinend von der Berühmtheit und Beliebtheit der Lieder Mirzâ Šafi^c's, die er ins Deutsche übersetzt hatte, geblendet worden. Es kann auch sein, daß er unter der damalig verbreiteten Deutschthümelei gestanden hat, so daß er die ganze Berühmtheit für sich allein beanspruchen wollte. Um das zu rechtfertigen, zitierte Bodenstedt öfter die Behauptungen von Bergé. Hier ein Beispiel:

Nachdem nun Herr Staatsrath Bergé die wenigen hinterlassenen Gedichte Mirza Schaffy's in der Ursprache und beigefügter wörtlicher Uebersetzung mitgetheilt, schließt er mit den Worten: 'Völlig unnütz wäre es nun noch davon zu sprechen, daß der Verfasser der Lieder, die uns zur Aufzeichnung der vorliegenden Zeilen veranlaßten, nicht Mirza Schaffy, sondern Bodenstedt selbst sei. Wir erlauben uns aber, zu vermuthen, daß, wenn in ihnen ein Antheil von Mithilfe Mirza Schaffy's vorhanden ist, die letztere etwa darin bestehe, daß es ihm in häufigen und langwährenden Unterhaltungen mit Bodenstedt gelang, demsel-

ben den Schrein der Muse Persiens zu eröffnen, mit deren Geiste Bodenstedt so erfolgreich seine westeuropäischen Landsleute bekannt gemacht hat . . .⁸

Diesbezüglich behauptet dann Bodenstedt:

Da diese neue Gedichtsammlung sich ebenfalls an den nachgerade zu einer europäischen Berühmtheit gewordenen Namen Mirza=Schaffy's knüpft, so dürfte es den Lesern nicht unwillkommen sein, die Wahrheit über mein Verhältnis zu demselben in möglichster Kürze zu erfahren.

Nach der in Deutschland vorherrschenden Annahme war Mirza=Schaffy ein berühmter persischer Dichter, durch mich mit allem Duft und Schmelz der Urschrift in's Deutsche übertragen.

Nach einer anderen, sich hartnäckig behauptenden Annahme hat Mirza=Schaffy in irdischer Wirklichkeit **nie gelebt** und der Name wie die Gedichte sind **meine Erfindung**.

Mit beiden Annahmen könnte ich, wenn es sich blos um persönliche Genugthuung handelte, höchlich zufrieden sein, denn als Uebersetzer hätte ich einen Triumph gefeiert, wie ein ähnlicher nie dagewesen, und als Dichter hätte ich eine Gestalt geschaffen, über welche man mich selbst oft vergessen, oder nur soweit beachtet hat, als ich Licht von i h r e m Lichte empfang.

Die Wahrheit ist nun, daß die Lieder des Mirza=Schaffy — ein einziges ausgenommen, von welchem später die Rede sein wird — keine Uebersetzungen sind, sondern mir allein ihr Dasein verdanken, daß aber nichts destoweniger vor Jahren ein Mann Namens Mirza=Schaffy gelebt hat, der längere Zeit mein Lehrer im Tatarischen und Persischen gewesen und als solcher nicht ohne Einfluß auf die Entstehung jener Lieder geblieben ist, von denen überhaupt ein großer Theil ohne meinen Aufenthalt im Morgenlande nicht entstanden sein würde . . .⁹

In seinem Werk „Tausend und ein Tag im Orient“ schmeichelt derselbe Bodenstedt Mirzâ Šafi^c wie folgt:

Allah! wie schön Mirza Schaffy, Deine Worte klingen süß wie die Lieder der Peris im Geisterland! Was ist Hafiz gegen Dich? Was ist ein Tropfen gegen den Ocean . . .¹⁰

Bodenstedt hatte nach seinem Studium bei Mirzâ Šafi^c Tiflis verlassen und war nach Deutschland zurückgekehrt. Mirzâ Šafi^c hatte ihm wahrscheinlich seinen Diwan mitgegeben. Dort übersetzte er die Verse Mirzâ Šafi^c's ins Deutsche. Nachdem diese Gedichte in Europa so viel Erfolg hatten, kam Bodenstedt auf die Idee, die ganze Berühmtheit — wie oben erwähnt — für sich in Anspruch zu nehmen. Diese Behauptung von Bodenstedt wurde in Deutschland als Tatsache aufgenommen und weiter tradiert. In „Illustrierte Geschichte der Deutschen Literatur“ von Prof. Salzer steht z. B.:

Die Anmut, Lebensfülle, Farbenfrische und der Wohl laut erwarben dem zierlichen Büchlein einen fabelhaften Erfolg und namentlich wurden die Lieder auf den Schwingen der Musik von Mund zu Mund getragen. Sie wurden fast in alle europäischen Sprachen übersetzt und nach einem halben Jahrhundert erschienen sie in 150. Auflage. . . . Man freute sich der im Grunde alltäglichen Weisheit, die in spielerisch-pikanten Sprüchen leicht geboten ward und auf Variationen des Spruches „Wein, Weib und Gesang“ zurückgeht. „Mein Lehrer ist

Hafis, mein Bethaus die Schenke, Ich liebe gute Menschen und stärkende Getränke“, so sang der Dichter und die Durchschnittsbildung ließ sich durch den weinfeuchten und liebereichen Mund Mirza Schaffys gern belehren. In dem Wechsel gewohnter lyrischer Töne mit den fremdartigen, in der spärlichen, aber immer treffenden Verwendung der Ghaselen, der Klangreime, der witzigen Wortwendungen, in der Durchbildung beider zu durchsichtiger Klarheit lag ein hoher Reiz und die sehr geschickte Wiedergabe der Szenerie und Stimmung ließen die Lieder selbst Kenner für echt, d. h. für Übersetzung, halten. Und dieser Irrtum waltete bei vielen so lange vor, bis 1874 der Anhang zu der Nachlese aus dem Nachlaß Mirza Schaffys den Schleier lüftete. Der Sänger ist älter geworden und trägt hier eine **beschauliche Lebensweisheit** vor. Diese fand aber nicht mehr den Beifall der Mirza Schaffy-Lieder und auch mit seinen anderen Sammlungen lyrischer Gedichte und Sprüche („Aus der Heimat und Fremde“, „Altes und Neues“, „Einkehr und Umschau“, „Aus Morgenland und Abendland“, „Neues Leben“) konnte er, obschon sich darunter manch ethlich Gehaltvolles findet, nicht mehr durchdringen.¹¹

Salzer schreibt weiter:

Eine selbst Geibels Erfolge übertreffende Popularität verdankt Friedrich Martin Bodenstedt (geb. 1819 zu Peine in Hannover) seinen Liedern des Mirza Schaffy, die er in sein Reisewerk „Tausend und ein Tag im Orient“ verflochten und einem Weisen von Tiflis, seinem Lehrer im Tatarischen in Tiflis, in den Mund gelegt hatte und 1851 als selbständige Sammlung herausgab.¹²

Selbst Bodenstedt schreibt:

Hätte ich ahnen können, als ich zu den Füßen meines Lehrers in Tiflis saß, zu welcher Berühmtheit er dereinst in der Welt gelangen sollte, so würde ich nicht versäumt haben, von ihm selbst die genauesten Erkundigungen über seine Herkunft, seinen Lebens- und Bildungsgang einzuziehen. Da ich aber zunächst keinen anderen Zweck bei ihm verfolgte, als möglichst schnell soviel Tatarisch zu lernen, um mich mündlich und schriftlich in dieser Sprache verständlich machen zu können, so fiel es mir nie ein, ihn um biographische Notizen zu bitten, . . .¹³

Später versucht Bodenstedt aber weiterhin durch Zitate anderer Personen seine Behauptung zu rechtfertigen. Er schreibt z. B.:

Herr Bergé kommt nun, mit schmeichelhafter Erklärung der von mir veröffentlichten Lieder, auf Mirza=Schaffy's literarische Tätigkeit zu sprechen und sagt: „Ich beginne damit, daß im ganzen muselmännischen Orient, soweit die persische Rede klingt, **nirgend und von Niemandem** etwas über Mirza=Schaffy's Poesie verlautet hat. Ich sage Niemand in des Wortes weitester Bedeutung. Noch mehr — als ich mich an den Transkaukasischen Scheich ul Islam, Achund Mullah Achmed, Mirza=Schaffys vertrautesten Freund, mit der Bitte wandte, einige Mullahs in Gandscha, die mit Mirza=Schaffy zusammen erzogen worden, zur Mittheilung etwa von ihm hinterbliebener Schriften veranlassen zu wollen, antwortete er mir, er könne meiner Bitte unmöglich willfahren, da er fürchten müsse, die Heiterkeit seiner Untergebenen zu erregen, welche niemals von der dichterischen Schöpfungskraft Mirza=Schaffy's gehört hätten. Und er

war in Wirklichkeit niemals Poet und gab sich für einen solchen niemals aus, womit nicht gesagt sein soll, daß er nicht gelegentlich einmal Verse gemacht habe; — nur ermangelten sie jeglicher literarischen Bedeutung, waren bloß ein müßiger Zeitvertreib.“¹⁴



Abb. 1: Bodenstedt zu Füßen seines Lehrers

Wie man merkt, versucht Bodenstedt durch Worte eines sogenannten vertrauten Freundes, Scheich ul-Islam, also eines Geistlichen, der sowieso mit den Ideen und der Weltanschauung Mirzâ Šafi^cs nicht einverstanden war, eigene Behauptungen zu rechtfertigen. Von Prof. Heinrich Brugsch, dem Sekretär des preußischen Gesandten in Persien (1860), erzählt Bodenstedt:

Niemand wußte uns anzugeben, wo ein gewisser Mirza=Schaffy nach seinem Tode gebettet worden war . . . Niemand, weder Perser noch Grusiner, weder Russe, noch sonst ein Europäer kannte die Lieder des lebenslustigen Mirza, Lieder, die bei uns in der deutschen Heimath bis in das Volksleben eingedrungen sind.¹⁵

Bodenstedt gibt nicht zu, daß er im Besitz von Mirzâ Šafi^cs Diwan gewesen ist, man liest jedoch in einigen seiner Zeilen, daß er, wenn nicht den Diwan, so doch einige Schriften von Mirzâ Šafi^c besessen hat.

In seinem Buch „Aus dem Nachlasse Mirza Schaffy's“ schreibt er z. B.:

. . . Da seh ich nun beim Durchlesen der **vergilbten Blätter** die Gestalt meines Lehrers wieder leibhaftig vor mit, ich höre den Klang seiner Stimme, und manches Lied, das ich schon vergessen hatte, summt mir wieder in den Ohren. Ich frage mich: Sollte nicht das eine oder das andere doch von ihm herrühren, da das Versmachen bei den orientalischen Gelehrten eigentlich zum Handwerk gehört?

Dann fügt er hinzu:

Man hat unter seinem Nachlaß einige nachweislich von ihm verfaßte Gedichte gefunden, wovon später die Rede sein wird, aber keines von denen, welche er mir vorgesungen hat und welche ich nachgeschrieben habe. Ich besitze jedoch eine Menge Blätter mit von ihm **selbst** geschriebenen Gedichten, denen kein Dichtername beigefügt ist; . . .¹⁶

Wie Bodenstedt unerwarteterweise und vielleicht ungewollt zugibt, sind tatsächlich Manuskripte von Mirzâ Šafi^c erhalten geblieben, die seine Gedichte enthalten.

Bodenstedt leugnet 1874 zwar, die Verse Mirzâ Šafi^cs übersetzt zu haben, verrät sich aber bei einem Schlußsatz in einem Brief von Mirzâ Šafi^c, den er übersetzt hat. So stehen dort die persischen Buchstaben *gl*, die Bodenstedt fälschlicherweise anstelle von *gel* (= Staub bzw. Lehm) *gol* (= Blume) gelesen und übersetzt hat. Da in der persischen Schrift die Vokale nicht geschrieben werden, kann das Wort *gl*, je nach Zusammenhang *gel* oder *gol* bedeuten. Der von Bodenstedt übersetzte Brief lautet:

Licht des Abendlandes! Säule der Weisheit! Dein Freund, der liebende, locken- gefangene, mir ein Paar englische Rasirmesser geschenkt habend, weil sie mir wohlgefielen: den Blick des Verlangens werfe ich auf Deine Scheere, weil sie englisch ist und mir wohlgefällt. Blume vor Deinen Füßen! Mirza=Schaffy.¹⁷

Als Höflichkeitsformel kenne ich in der persischen Sprache den Ausdruck „Blume vor Deinen Füßen“ nicht, wohl aber „*Hāk-e pāyat* oder *Gel-e zīr-e*



Abb. 2: Handschrift Mirzâ Šaffi's

pâyat“ (= Staub bzw. Lehm unter Deinen Füßen). Diese sind gebräuchliche Höflichkeitsformeln.

1986 veröffentlichte die Wissenschaftliche Akademie, Literarisches Institut Nezami in Baku USSR ein Sammelwerk der Gedichte Mirzâ Šafi^cs. Ziya M. Bunyatov, Direktor des Orientalischen Instituts in Baku, hat mir freundlicherweise eine Fotokopie dieses Buches zugeschickt.¹⁸ In dieser Gedichtsammlung *Mağmu^ca-ye aš^câr-e Mirzâ Šafi^c-e Wâzeh* sind etliche Gedichte wie z. B. *Ġazals*, *Rubâ^cis* und *Qe^cas* von Mirzâ Šafi^c in seiner eigenen Handschrift abgebildet. Außerdem sind darin auch noch die Verse enthalten, die in einem Manuskript von Mirzâ Šafi^c mit dem Titel *Safineh* (= das Schiff bzw. lyrische Gedichte) veröffentlicht worden sind.

Das Vorhandensein dieses Werkes ist ebenfalls ein Beweis gegen die Behauptungen Bodenstedts und Bergés. Das Manuskript *Safineh* befindet sich in der Handschriftenabteilung des Instituts K. Kekeldize der wissenschaftlichen Akademie Georgiens, unter der Nummer P 107 (137). Diese doppelte Nummer beweist, daß die Handschrift seit älteren Zeiten dort aufbewahrt wird. Sie ist 22 x 16,4 cm groß, besteht aus 215 Folia und ist in schwarzes Leder gebunden. Das Papier ist blau und alle Folia sind in *Šekasteh-Nasta^cliq*-Duktus (Schrift) mit schwarzer Tinte geschrieben. Auf jeder Seite befinden sich 12 Verse. Auf manchen Seiten sind Randbemerkungen notiert. Die Handschrift *Safineh* ist in vollkommenen Zustand erhalten und es ist durch wissenschaftliche Untersuchungen bewiesen, daß es Mirzâ Šafi^cs Handschrift ist. Mirzâ Šafi^c hatte im Jahre 1820 während seines Aufenthaltes in seinem Geburtsort Gandscha diese Verse eigenhändig aufgeschrieben.

Unter die Folia 3, 138 und die Schlußseite hat Mirzâ Šafi^c seinen Stempel mit der Aufschrift „*Abd al-râġi Šafi^c 1234 (1818)*“ gesetzt. Auf der letzten Seite des *Safineh* hat Mirzâ Šafi^c folgende Zeilen geschrieben:

be ħasb ul-ĥ^v âheš-e ba^czi rafiqân musavvada nemud dar 27 šahr-e Raġab, Šafi^c, zâdeh-e marĥum-e Ostâd Šâdeq-e Me^cmâr 1236“ (= Auf Wunsch einiger Freunde wurde diese (Handschrift) am 27. des Monats *Raġab* geschrieben. Šafi^c, Sohn des verstorbenen (bzw. seeligen) Baumeisters Šâdeq 1820).¹⁹

Diese wertvolle Handschrift enthält 214 *mišra^c* (Halbverse), zwei *ġazals*, ein *maĥnavi* und einige *baits*. Mirzâ Šafi^c hat öfter mit seinem Namen oder seinem Pseudonym (*taĥalluš*) unterschrieben und mit seinem Siegel versehen.²⁰

Vor der Veröffentlichung dieser Gedichtsammlung haben andere azarbaidschanische Gelehrte sich mit dem Leben und Werke Mirzâ Šafi^cs befaßt. Unter ihnen ist der Gelehrte Salman Momtaz, der im Jahre 1926 ein Buch

mit fünf *gazals*, einem *muḥammas* und einem Brief (*mulammaʿ*) veröffentlichte. Dieser Wissenschaftler hat also schon früher alle Zweifel über die dichterischen Fähigkeiten Mirzâ Šafiʿs beiseite geräumt. Salman Momtaz hat 81 Verse Mirzâ Šafiʿs wiedergegeben. Andere russische Wissenschaftler wie z. B. Nazir Ali, Ezdar Said-Zadeh, Mikail Rafiali und andere haben ebenfalls über Mirzâ Šafiʿs Leben geschrieben. Diese Veröffentlichungen waren aber meistens reine Biographien. Daher kann man dort nicht viel über die dichterische Schaffenskraft Mirzâ Šafiʿs erfahren.

Daher ist die Veröffentlichung des *Safineh* bzw. der Gedichtsammlung Mirzâ Šafiʿs in Zusammenarbeit mit Hamid Mohammad-Zadeh, Aziz Mir Ahmadof und Hormoz Abdollah-Zadeh Fariwar ein sehr wertvolles Dokument für die dichterische Wirkungskraft Mirzâ Šafiʿs und der beste Beweis gegen die Behauptungen Bodenstedts. Das Gedichtbuch *Safineh* wurde im Jahre 1821 beendet. Das heißt, daß Mirzâ Šafiʿ schon 22 Jahre vor der Bekanntschaft mit Bodenstedt ein bekannter Dichter gewesen ist. Gerade aus diesem Grunde haben seine Freunde ihn gebeten, sein *Safineh* zu veröffentlichen.

Bodenstedt hat auf Seite 208 seines Buches „Aus dem Nachlasse Mirza Schaffy's“ ein Blatt mit der Handschrift Mirzâ Šafiʿs in getreuer Wiedergabe seiner Schriftzüge abgedruckt. Die Schriftzüge dieser Handschrift gleichen auffallend genau der verkleinerten Handschrift, die Bodenstedt veröffentlicht hat.

Mirzâ Šafiʿ wurde, wie schon erwähnt, 1792 in Tiflis geboren. Seine Jugendzeit lag in einer unruhigen Epoche, in der zwischen Rußland und Persien mehrere Kriege stattfanden²¹. Mirzâ Šafiʿs Werk zeigt, daß diese unruhige Zeit und die ewigen Kriege und Plünderungen auf sein Gemüt und seine Schaffenskraft eine große Wirkung gehabt haben.

Anmerkungen:

1. Mirzâ ist ein Titel, der vor oder hinter den Personennamen gesetzt wird. Wenn man Mirzâ vor den Namen stellt, bedeutet es „Schriftkundiger“, wenn aber Mirzâ hinter den Namen gesetzt wird, wie z. B. *Abbâs-Mirzâ*, dann bedeutet es „Prinz“.
2. Zit. nach Bodenstedt, F., Aus dem Nachlasse . . . , S. 221
3. Bodenstedt, F., Tausend und ein Tag im Orient, 1. Bd., 6. Kap., S. 60
4. Ibid, 5. Kap. S. 51 f.
5. Zit. nach Bodenstedt, Aus dem Nachlasse, S. 193
6. Zit. n. Bodenstedt, Tausend . . . , 1. Bd. 5. Kap., S. 51 f.
7. Auf der Abbildung, die Bodenstedt in seinem Buch „Tausend und ein Tag im Orient“ veröffentlicht hat, sieht man ihn ehrfürchtig und voller Achtung zu den Füßen seines Lehrers Mirzâ Šafi^c sitzen und ihm aufmerksam zuhören (s. Abb. 1).
8. Zit. n. Bodenstedt, Aus dem . . . , S. 222 f.
9. Zit. n. Bodenstedt, Aus dem . . . , S. 192 f.
10. Zit. n. Bodenstedt, Tausend und ein Tag . . . , 1. Bd., 6. Kap., S. 62
11. Zit. n. Illustrierte Geschichte der Deutschen Literatur von Prof. Dr. Anselm Salzer, III. Bd., Regensburg 1927, S. 1368
12. Ibid.
13. Zit. n. Bodenstedt, Aus dem Nachlasse . . . , S. 215 f.
14. Zit. n. Bodenstedt, Aus dem Nachlasse . . . , S. 222
15. Zit. n. Bodenstedt, Aus dem . . . , S. 216. Es ist wiederum eine Behauptung von Bodenstedt, denn selbst am Anfang des 20. Jahrhunderts waren die Lieder Mirzâ Šafi^cs im Iran bekannt. Vgl. E. A. Powell, Mit Auto und Kamel zum Pfauenthron, S. 158 und Mohammad-Zadeh, *Mağmu^ca* . . .
16. Zit. n. Bodenstedt, Aus dem . . . , S. 213 f.
17. Zit. n. Bodenstedt, Tausend und ein Tag . . . , 8. Kap., S. 82
18. Ich bedanke mich ebenfalls bei Herrn A. Rahimov für die Übersendung dieses Buches. An dieser Stelle danke ich Frau Lieselotte Schöner, die den Fortgang dieser Arbeit durch ihre fruchtbare Kritik und wertvollen Hinweise förderte.
19. S. *Mağmu^ca-ye aš^câr-e Mirzâ Šafi^c-e Wâzeh*, Baku 1986, S. 225 u. 229
20. Ibid. S. 149, 233 ff. und 239 f.
21. S. Roschanzamir-Dahncke, Monika, Iran in Napoleonischer Zeit, Hamburg 1972

Literaturverzeichnis:

Bodenstedt, Friedrich: *Aus dem Nachlasse Mirza Schaffy's*, Berlin 1874

Mohammad-Zadeh, Hamid: *Mirzâ Šafi'-e Wâzeḥ, Mağmu'a-ye aš'âr*, Baku 1986

Bodenstedt, Friedrich: *Tausend und ein Tag im Orient*, 1. Bd., 5. Aufl., Berlin 1891

Powell, E. A.: *Mit Auto und Kamel zum Pfauenthron*, Berlin 1927

Salzer, Anselm: *Illustrierte Geschichte der Deutschen Literatur*, 3. Bd., Regensburg 1927